

die gleiche Innenbebauung des Lagers zeigt, ist die 3. Thrakerkohorte als Garnison anzunehmen.

Die Ausführung des Steinkastells zeigt eine veränderte Innenbebauung und wurde durch Brand gewaltsam zerstört, wie auch das wiederaufgebaute Lager der Periode 4, das wahrscheinlich dem Alamanneneinfall von 233 zum Opfer fiel. Nach dem Vorgang von C. Cichorius nimmt auch Sch. als Belegung der Steinkastelle der 3. und 4. Periode die *cohors V Bracaraugustanorum* an, deren Truppenziffer im Ortsnamen Quintana erhalten blieb. Der Standort der spätantiken Befestigung ist bisher unbekannt, wird aber weiter entfernt von den mittelkaiserzeitlichen Kastellanlagen vermutet.

Zu der detaillierten Fundvorlage, die durch anschauliche Rekonstruktions-skizzen und Zeichnungen ergänzt wird, bringt der geschichtliche Überblick zur Geschichte des Kastells und den Problemen der Truppenbelegung neue Zusammenhänge, die jeden, der sich mit der Geschichte des römischen Limes beschäftigt, bereichern.

Heinz Cüppers

**Dietwulf Baatz**, *Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes*, mit Beiträgen von E. Backhaus, K. Löhberg, I. Peters und H.-G. Simon. *Limesforschungen Band 12*. Gebrüder-Mann-Verlag 1973, 154 S., 34 Taf., 48 Abb., 130,— DM.

In der Reihe der Limesforschungen, herausgegeben im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, bietet der vorliegende Band eine Ergänzung zu den Publikationen der Reichslimeskommission. Der Odenwaldlimes, eine der interessantesten Strecken des römischen Befestigungswerkes, war bis 1900 untersucht und 1935 von G. Fabricius in der Streckenbeschreibung ORL. A V, Strecke 10, bearbeitet und vorgelegt worden. Beobachtungen bei anderen Limesanlagen, besonders in der Nachkriegszeit, verbesserte Grabungsmethoden und der lückenhafte Kenntnisstand ließen es angezeigt erscheinen, in Würzburg und Hesselbach neue Untersuchungen durchzuführen, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wurden.

Kastell Hesselbach, an der älteren Limesstrecke im Odenwald, etwa 40 km nördlich von Heidelberg gelegen, ist ein Numeruskastell. Die Umwehungen bestehen aus einer Holzerdemauer mit Pfostenverstärkung in Periode 1, einer doppelten Trockenmauer mit Zwischenfüllung aus Erdreich und einer Dammschüttung zur Innenseite und einer Mörtelmauer, die vor der Trockenmauer angelegt ist. Der vorgelagerte Graben hat steile Außenböschung und etwas flachere Innenböschung.

Die Innenbauten der ersten Periode sind in der *Retentura* symmetrisch zur Längsachse angeordnet, zwei paarweise angelegte Mannschaftsbaracken, beidseits des Hauses des *Präpositus* und der *Principia*, während in der *Praetentura* Speicher und Ställe gelegen sind (9—37). Die Anordnung der Bauten läßt erkennen, daß die Gesamtanlage nach einem vorgegebenen Plan zur Ausführung gelangte, ohne daß Eigenheiten, die in der beteiligten Mannschaft aus

dem Kastell zu erklären sind, wie die fossa punica der ersten Umweh rung oder die Ab wandlung des Principiengebäudes, nicht zum Ausdruck gekommen wären.

In der zweiten Periode wird die Inneneinteilung beibehalten. Die Bauten werden in gleicher Technik auf den niedergelegten Bauten der vorangegangenen Zeit aufgeführt. Grundrißanordnung und Einzelbeobachtungen bieten die Möglichkeit, die innere Organisation des Numeruskastells zu erschließen. Der Gliederung der Truppe in vier Abteilungen entsprechen die vier Mannschaftsbaracken. Anzahl und Größe der Contubernien, Besonderheiten an den Kopfbauten, den Wohnungen der einzelnen Centurionen, lassen auch auf die Rangfolge schließen. Aus der verfügbaren Belegungsfläche kann die Mannschaftsstärke in den einzelnen Baracken mit 30 Mann angenommen werden, die Stärke der Kastellbesatzung demnach auf 120 Mann, zusätzlich vier Centurionen und Principales. Da jedes Contubernium neben der Ausrüstung und persönlichen Habe des Soldaten auch noch eine Feuerstelle zum Heizen und Kochen aufzunehmen hatte, andererseits Brandgefahr bestand, müssen die Betten oder Pritschen zweistöckig angeordnet gewesen sein (37—62).

Für Periode 2 ergibt der Grabungsbefund eine stärkere Differenzierung der Bauten und eine größere Dauerhaftigkeit (dickere Pfosten). Dieser Baubestand wurde je nach Notwendigkeit durch Reparaturen (Periode 2 a) unterhalten. Aus der Folgezeit sind, nach Auflassung des Lagers, nur Siedlungsgruben, ein Rennfeuerofen und Eisenschlackenreste als Nachweis einer zivilen Nutzung ergraben worden (63—67).

Die Datierung der einzelnen Bauphasen ist nicht scharf abzugrenzen, doch läßt das Fundmaterial, besonders die Keramik eine Abfolge rekonstruieren. Das erste Kastell mit Umweh rung und Innenbauten ist zwischen 95 und 105 angelegt worden und bestand bis 115/130 n. Chr. Die Bauperiode 2 bringt eine vollständige Erneuerung der Umweh rung und der Innenbauten um 130 und besteht bis 154/161, während die Mörtelmauer der Umweh rung zwischen 148/161 n. Chr. angelegt worden ist. Die kurzfristig nach Auflassung des Lagers erfolgte zivile Nutzung reicht nicht über 165 n. Chr. hinaus (66—67).

Überlegungen zur Besatzung des Kastells lassen, in Übereinstimmung zu Beobachtungen an anderen Lagern des Odenwaldlimes, den Schluß zu, daß in Hesselbach ein Numerus Brittonum als taktisch selbständige Einheit lag. Die Grundriß- und Funktionsausbildung der Innenbauten der Periode 1 und 2, endlich die gleiche Mannschaftsstärke, machen es wahrscheinlich, daß auch schon in der ersten Bauperiode ein Numerus Brittonum hier stationiert war.

Aus zunächst nur im Bedarfsfalle den Legionen zugewiesenen Hilfstruppen bildeten sich stehende Einheiten in Form der Numeri heraus, die vielleicht unter den besonderen Umständen des Limesauf- und -ausbaues als Ersatz für reguläre Truppenkontingente herangezogen werden mußten, zumal die Besoldung solcher Hilfskontingente weniger Kosten verursachte als die der sonstigen Auxiliareinheiten.

Die Auflassung des Kastells und die absichtliche Niederlegung der Innenbauten ist in Verbindung zu setzen mit der Vorverlegung der Grenze von

der Odenwald-Neckar-Linie weiter nach Osten (68—81). An die historischen Untersuchungen schließt die Vorlage der Funde an (82—114).

Ergänzend zu den Untersuchungen in Hesselbach wurde 1963 auch im Kastell Würzburg eine Grabung zur Klärung des Aufbaues der Umwehrung durchgeführt. Die Übereinstimmung der Form der Verteidigungsgräben, die Abfolge der Wehrmauern und deren Aufbau zu den Fundbeobachtungen in Hesselbach lassen eine gleichartige Entwicklung erschließen (115—119).

Das Schlußkapitel bringt in Einzeldarstellungen Beobachtungen und Mitteilungen: „Zur Rekonstruktion der hölzernen und steinernen Wachtürme des Odenwaldlimes“ (120—124), „Die angeblichen Principia der Kastelle Neckarburken-Ost und Seckmauern“, die B. als Herrenhaus einer Villa rustica deutet, die nach Verlegung der Truppe im Kastellgebiet die zivile Nutzung anzeigt (124—128). Die Frage: „Waren die Steinbauten am Odenwaldlimes Brittonenbauten?“ wird negativ beschieden (128—134).

Zum Heiligtum am Wachtposten 10/37 Schneidershecke, einer Örtlichkeit, an der einem Holzturm in nächster Nähe zwei Steintürme folgen, wird der hier gefundenen Statuengruppe einer Victoria, einer Salus und eines Mars als Panzerstatue (heute in Karlsruhe, Badisches Landesmuseum) nachgegangen. Ihre Aufstellung in dem zu einem Tempel umgewandelten Wachturm um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ist als Stiftung aus gegebenem, uns nicht bekanntem Anlaß zu deuten (135—142), und erfolgte noch durch das hier stationierte Militär.

Im Anhang legt I. Peters die Analyse der Holzkohlenfunde aus dem Kastell Hesselbach (143—146), K. Löhberg die Ergebnisse der Untersuchungen an Eisenfunden aus dem Kastell vor (146—148). Die vererzten Buntsandsteinproben aus dem Kastell analysierte E. Backhaus (148—152).

Die neuen Grabungen im Kastell Hesselbach zeigen exemplarisch, daß eine veränderte Problemstellung und die Verfeinerung der Grabungstechniken eine Fülle neuer Erkenntnisse erbringt, die über den faktischen Befund hinaus für die Geschichte der Limesbefestigungen von Belang sind. Von besonderer Bedeutung sind hier die Überlegungen, die B., ausgehend von den Formen der Barackenbauten, zur inneren Organisation des Numeruskastells Hesselbach, der Rangfolge der Manipeln und Centurien entwickeln kann, die für die Organisation der Grenzheere insgesamt eine neue Entwicklung erkennen lassen. Die wichtigen Einzelbeobachtungen des Kapitels „Beiträge zur Baugeschichte des Odenwaldlimes“ bringen leider zahlreiche Wiederholungen, die bei einer Straffung des Textes und Verweisen hätten vermieden werden können.

Heinz Cüppers